

Reinhold-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJelburger Zeitung.

65. Jahrgang

Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amtesliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.

Hauptverlag: Bocholt, Realschulstraße 14. Fernsprecher 3054/55.

Bezugspreis: Abholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gedrückt 2,20 M. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 M. — Sammel-Anzeigenpreis 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Textanzeigen (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter (Preisliste Nr. 5, gültig vom 15. 2. 35).

Nummer 66

Freitag, den 8. März 1935

Jahrgang 1935

Der Gibraltar-Tunnel.

Von

Konteradmiral a. D. Brünninghaus.

Der westliche Eingang zum Mitteländischen Meer, heute nur noch bis zu einem gewissen Grade von den englischen Kanonen in Gibraltar beherrscht, ist, wie ein Blick auf die Karte ohne weiteres zeigt, von überragender geopolitischer und damit auch militärpolitischer Bedeutung. Kein Wunder, daß erfindungsreiche Köpfe schon lange über das Problem nachgedacht haben, wie eine Verbindung zwischen Europa und Asien unter Ausschaltung der Meerenge ermöglicht werden könnte. Die Pläne zu einem Tunnel zwischen den beiden Erdteilen nahmen aber zum ersten Mal erst fester Gestalt an, als der spanische Artillerieoberst Pedro Jovennois im Jahre 1929 auf Grund sehr eingehender Studien auf geologischem, mineralogischem, geographischem und ozeanographischem Gebiet eine Arbeit veröffentlichte, in der er den Bau des Tunnels als durchaus durchführbar, sowohl technisch wie finanziell zu bewerkstelligen versuchte.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine derartige Verbindung, die, unter vollkommener Ausschaltung des Wasserweges, Europa mit Afrika auf dem Schienenwege verbinden würde, verkehrstechnisch und damit auch handelspolitisch von großer Bedeutung sein muß. Militärisch gesehen, würde der Besitz dieses Verkehrsweiges, d. h. Spaniens, mit einem Schläge zu einem sehr begehrten Bundesgenossen aufrücken. Es sei nur an die vermehrte französische „Sicherheit“ durch eine ungehörte Beförderung der schwarzen Franzosen nach Europa gedacht. Ende Februar ging durch die Presse, und zwar in durchaus ernst zu nehmenden Zeitungen, die Nachricht, daß „unter Leitung des spanischen Oberst Jovennois kürzlich der erste Spatenstich zur Grabung des Gibraltar-Tunnels bei Punta Alcares getan worden sei.“

Es mag vorläufig dahingestellt bleiben, ob mit dem ersten Spatenstich nun auch die Finanzierung der ganzen Sache nach jeder Richtung hin, vor allem auch finanziell, gewährleistet ist. Tatsache ist jedenfalls, daß bereits 1929, nach dem Erscheinen der genannten Arbeit, Bohrungen und vorbereitende Bauten bei Tarifa, sowie Lotungen in der Straße von Gibraltar vorgenommen worden sind. Es geht dies einwandfrei aus den damals veröffentlichten Bildern hervor. Wenn der Tunnel tatsächlich aufstünde, so würde er nicht an der engsten, nur 14 km breiten Stelle der Meerenge gebaut werden, sondern erheblich weiter westlich, da hier die Wasser-tiefe, die an der engsten Stelle bis auf 680 m gehen, sehr viel günstiger sind. Naturgemäß wird dadurch der Tunnel entsprechend länger. Die Zahlenangaben bewegen sich zwischen 32 und 40 km. Es soll durchschnittlich 400 m unter dem Wasserpiegel laufen, und muß daher, sowohl für das europäische wie afrikanische Einfalltor einen entsprechend langen, allmählichen Auslauf haben. Wenn man die ganze Tunnelänge auf 50 km annimmt, so würden nach Jovennois, der für den laufenden Meter 10 000 Peseten ansetzt, rund 500 Millionen Peseten in Frage kommen. Man wird hinter diese im Verhältnis zum Projekt und dessen wirtschaftlichen, militärischen, und politischen Auswirkungen an sich verhältnismäßig klein erscheinende Summe ein großes Fragezeichen machen dürfen.

In den vier Jahren, auf die der Bau des Tunnels veranschlagt ist, können so viele Überraschungen aller Art eintreten, daß die genannte Summe jedenfalls nur als ein sehr dehnbarer und ungefährender Anhalt dienen kann. Daß unter den augenblicklichen Verhältnissen Spanien aus sich heraus allein dieses gewaltige Projekt finanzieren kann, erscheint nahezu ausgeschlossen. Nach den Zeitungsmeldungen soll französisches (!) Kapital beteiligt sein. Sollte der Tunnel, in dem eine zweigleisige Bahn vorgesehen ist, in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden, würde die gesamte politische Lage, die viel mehr, als gemeinhin angenommen wird, von der Geopolitik beherrscht wird, erhebliche Verschiebungen erfahren. Man darf aber auf der anderen Seite die Bedeutung eines derartigen Bauwerkes auch nicht überschätzen, da die Zerstörung eines Tunnels unendlich viel leichter sein wird, als sein Bau.

Der „Deutsche Bauernkalender“ eine Privatarbeit.

Erklärung des Reichsbauernführers Darré.

Dem „Deutschen Bauernkalender 1935“, der wegen seiner heidnischen Tendenz (Erhebung der christlichen Feiertage im Kalender durch Bezeichnungen, die der germanischen Mythologie entnommen sind) starke Beanstandung und Ablehnung gefunden hat, gilt folgende Erklärung des Reichsbauernführers und Reichsministers Walter Darré:

„Zu den Stellungnahmen in der Öffentlichkeit zu dem Bauernkalender 1935, für welchen der Reichsbauernführer als Herausgeber zeichnet, ist zunächst festzustellen,

daß der Kalender in einem Privatverlag, nicht im Reichsbauernführer-Verlag, erschienen ist. Da der Kalender in der Kampzeit unter meinem Namen als Herausgeber erschienen war, dies aber für 1934 aus allgemeinen Gründen abgestellt werden mußte, wurde dem Verlag zum Zwecke des propagandistischen Ausgleichs gestattet, den Reichsbauernführer als Herausgeber zu bezeichnen. Aus diesem Grunde, aber auch, weil der Kalender zu dem dicht bevorstehenden Weihnachtsfest zum Versand gelangen mußte, konnte die Überprüfung nur in aller Eile vorgenommen werden. Das Kalenderwerk wurde nicht überprüft, weil niemand auf den Gedanken kam, daß dieses anders als sonst üblich sein könne. Gelegentlich trifft

für den Inhalt des Kalenders nicht den Reichsbauernführer die Schuld, sondern den Bearbeiter. Dieser gehört dem Reichsbauernführer nicht an, kann also auch nicht vom Reichsbauernführer verantwortlich gemacht werden. Die Dienststellen des Reichsbauernführers werden hiermit angewiesen, Beschwerden über den Kalender an den Verlag zu verweisen.“

Der letzte Weg des Bischofs Dr. Nikolaus Bares.



Scherl.

Die Beisetzung in der Hedwigskathedrale.

Von unserer Berliner Redaktion.

Berlin, 7. März.

Die sterbliche Hülle des am 1. März verstorbenen Bischofs Dr. Nikolaus Bares wurde am Donnerstag vormittag unter starker Teilnahme der katholischen Berliner in feierlichem Zuge von der Stätte seiner Arbeit, dem bischöflichen Palais in der Behrenstraße, zur letzten Ruhestätte in die Hedwigskathedrale geleitet. Viele Tausende Katholiken hatten sich durch das rauhe, kalte Wetter nicht abhalten lassen, sondern sich schon in frühester Morgenstunde mit Fahnen und Wimpeln auf dem Kaiser-Franz-Josephs-Platz versammelt.

Auf dem bischöflichen Palais waren die kirchlichen Flaggen auf Halbmast gesetzt. In der Hauskapelle nahm Bischof Dr. Machens, der Nachfolger des Verstorbenen auf dem Hildesheimer Bischofsstuhl, die feierlichen Ergehnisse vor. Als der dunkle Ebenholz, nur mit einer weißen Mitra geschmückt, durch das Spalier der Geistlichen zur Straße getragen wurde, erklang Choralgesang. Acht Geistliche hoben den Sarg auf den Wagen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Er nahm den Weg durch die Behren- und Wilhelmstraße, die Nordseite der Straße unter den Linden entlang, über den Kaiser-Franz-Josephs-Platz zur Hedwigskathedrale.

Nach einem großen Kreuz, das unter Begleitung von Ministranten mit brennenden Kerzen vorangetragen wurde, folgte eine Schulpalastkapelle mit einer Abordnung von mehr als 100 Beamten. Dann kamen in unübersehbarer Zahl die Fahnen- und Wimpelabordnungen der katholischen Jugend, der Kongregationen und Verbände, der studentischen Korporationen und eine Abordnung des NSDAP (Stahlfeld). Es folgte die Reichswehrkapelle des Berliner Wachregiments mit einer Reichswehrkompanie. Hinter ihr waren der Ordensfiskus und anschließend über 100 Geistliche aus

allen Teilen des Bistums eingereist. Unmittelbar vor dem Leichenwagen schritten die Kirchenliedführer. Man sah den großen Breslauer Erzbischof, Kardinal Bertram, Erzbischof Rappin von Paderborn, die Bischöfe Graf, Galen, Winkler, Machens-Hildesheim, von Treuberg, Eichardt, Bornemann, Trier, Berning, Donabrid, Kallert-Gröndel, den Prälaten Hark von der freien Prälaten-Schneidemühl und den Abt von Hardehausen. Als Leichter vor dem Sarge folgte Nuntius Casare Orsenigo. Dann kam, von vier schwarzverhüllten Pferden gezogen, der Wagen mit dem Sarg, flankiert von den Alumnus der Priesterseminare. Hinter dem Kondukt schritten die Angehörigen des toten Bischofs, die Ehrengäste und die Ordensschwwestern. In lautloser Stille, unter dem ehrerbietigen Schweigen der vielen Tausende, die sich am Straßenrand aufgestellt hatten, um von ihrem Bischof Abschied zu nehmen, erreichte der Zug gegen 10 Uhr den Kaiser-Franz-Josephs-Platz, wo sich eine unübersehbare Menge von Leidtragenden inzwischen angesammelt hatte.

Feierliches, schweres Schweigen füllte das Rund der Kathedrale. Die Altarkreuzen und die bis zur Decke strebenden Säulen waren schwarz umhüllt. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man als Vertreter des Führers und Reichsführers Staatssekretär Dr. Meißner, der am Sarg einen Kranz niederlegte, dessen rote Fahnenkreuzspitze die Aufschrift „Adolf Hitler“ trug. Ferner bemerkte man Reichsminister von Eick, Rübenach als Vertreter der Reichsregierung, Staatssekretär Grauert als Vertreter des Reichsministers und Ministerpräsidenten Goerring, Staatssekretär Kunze als Vertreter des Reichserziehungsministers Ruff, Vertreter des Heeres- und Marineleitung, General Wecke und General v. Waldow von der Landespolizei, den Kommandanten von Berlin Generalmajor Schauburg, Vertreter des evangelischen Reichsbischofs, Bischofpräsident Witten als Vertreter des Oberpräsidenten Rube, Oberst Wenninger vom Luftfahrtministerium, den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm, Professor Sauerbruch und viele andere mehr. Vom diplomatischen Korps waren er-

schienen die Botschafter Frankreichs, Englands, Polens, Italiens und Spaniens sowie die Gesandten von Österreich, Ungarn und Jugoslawien.

Nachdem der Sarg vor dem Altar abgesetzt war, nahm auf dem schwarzverhüllten Marmortisch auf der Evangelienseite Kardinal Bertram Platz, während rechts vom Altar für Nuntius Orsenigo ein zweiter umstürzter Thron aufgestellt worden war. Erzbischof Rappin, der die Bischöfe und die hohe Geistlichkeit nahmen auf Sesseln und Bänken rechts und links vor dem Altar Platz. Er schüttelte und streng klangen die liturgischen Gesänge des Domchores, der das Requiem von Haller sang, während Kardinal Bertram unter Assistenz der Domherren Dr. Nichtenberg und Heusers das feierliche Pontifical requiem gelehrte. Bischof Dr. Machens-Hildesheim hielt die Trauerrede.

Er stellte vor dem Geist der Trauernden den toten Bischof, wie sie ihn in der letzten nur allzu kurzen Zeit seiner Tätigkeit kennen gelernt hatten, als unbeugsamen Hohenpriester, für den es nur eine einzige Politik gab, sein Deutschland, sein Berlin für Christus zu gewinnen, als den Mann des tiefsten Glaubens, dem der lebendige Kontakt mit Gott der Kraftquell seines Innenlebens war. Aus diesen Quellen flossen auch seine Sorgen um die Reinheit der Glaubenslehre, seine Treue gegen den hl. Vater und sein Bemühen für die Freiheit der katholischen Kirche. Dieser Treue zur Kirche entsprach seine Liebe zum Vaterland. „Unserem Bischof war es ernst mit seiner Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland. Kann das bei einem katholischen Bischof anders sein? Kann es anders sein bei einem Schüler und Freunde Bischof Korum, der so herrlich deutsche Würde wahrte? Wie liebte er die heimatische Erde, wie pries er Rhein und Mosel und Berge und Burgen, die diese Flüsse säumten! Hat er nicht durch seine Lebensarbeit für die idealen Güter in der Erziehung der Jugend und später auf den beiden Bischofsstühlen gewaltiges für Deutschlands Auf- und Neubau geleistet? In seiner Todesstunde ernannte Deutschland die Früchte seines deutschen Wirkens. Von den Geistlichen des Sarggebietes war ein gut Teil im Trierer Priesterseminar durch seine Schule gegangen. Sie stimmten für Deutschland. Ob es viele in Deutschland gibt, die den Sarg so würdevoll in aller Stille vorbereiten halfen?“

Diesem einzigartigen Charakterbild fügte Bischof Machens noch einige persönliche Eigenheiten des Verstorbenen hinzu, die Strenge gegen seine eigene Person, seine harte Selbstkritik, die Güte seines Herzens. All diese Tugenden haben dem unerbittlichen Streiter für seine Kirche, für sein Volk und sein Vaterland ein unverwundbares Denkmal im Herzen seiner Diözesanen gesetzt, denen das Leben des toten Bischofs ein Programm sein wird, und dieses Programm heißt: „Christus und die Kirche.“

Als die feierlichen Klänge des Requiems verhallt waren, traten die Bischöfe an den Sarg, um Abschied zu nehmen. Gegen 12 Uhr, nach der letzten Aussegnung, wurde der Sarg, begleitet von den Bischöfen, dem Domkapitel und den Angehörigen des Toten, unter Glockengeläute zur Gruft unter der Kathedrale getragen, wo Kardinal Bertram dem Verstorbenen noch die letzten Abschiedsworte sprach.

Während der Trauerfeier wurde vor der Kirche an einem provisorischen Altar eine stille Messe mit Volksgesang gelesen für die vielen Tausende, die es noch heute nicht lassen können, daß ihr Bischof, der vor Jahresfrist erst zu ihnen gekommen war, schon in die Ewigkeit eingegangen ist.

Kapitularvikar Dr. Steinmann konnte an den Feierlichkeiten nicht teilnehmen, da er erkrankt ist und das Zimmer nicht verlassen darf.

Abessinien fordert Schiedsspruch.

Erklärungen des Kaisers Haile Selassie.

(1) Paris 7. März.

Der Kaiser von Abessinien gewährte einem Sonderberichterstatter des „Paris midi“ eine Unterredung über den italienisch-abessinischen Streitfall. Kaiser Haile Selassie I. erklärte u. a.:

„Abessinien wünscht aufrichtig den Frieden. Es wird die Leistung einer Wiedergutmachung nicht ablehnen, wenn sie berechtigt ist. Abessinien ist aber entschlossen, den Streit anders zu regeln als dadurch, daß es sich willkürlich die Verantwortung für die Zwischenfälle von Lalual aufbürden läßt. Abessinien will auch keine Vergewaltigung seiner südlichen Grenze zulassen, ohne mit allen Mitteln versucht zu haben, eine gerechte und friedliche Lösung des gesamten Streitgebietes herbeizuführen.“

Der Kaiser erklärte weiter, die schroffe Haltung Italiens sei durch unzutreffende Nachrichten veranlaßt wor-

den. Nur wegen der Starrköpfigkeit der Italiener habe sich Abessinien an den Völkerbund wenden müssen. Der Kaiser stellte ferner alle Behauptungen und Gerüchte von einer Mobilisierung der abessinischen Streitkräfte in Abrede und erklärte weiter:

„Abessinien wünscht nur eins: die Gebiete zu behalten, die ihm gehören, und die Wiedergutmachungen, auf die es laut den früheren mit Italien abgeschlossenen Verträgen Anspruch hat. Diese Gebiete sind ihm allmählich durch die Übergriffe seiner Nachbarn genommen worden.“

„Nichts wird unterbleiben“, so sagte der Kaiser am Schluß, „um dieses Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen. Wir verlangen nur, daß ein unparteiischer Dritter nach Feststellung der Tatsachen die Frage der Verantwortung klärt. Wir werden uns seiner Entscheidung beugen und sie gewissenhaft ausführen, selbst wenn sie uns wider jedes Erwarten vorzeichnen sollte, den Forderungen Italiens nachzugeben.“

Eden geht nach Warschau und Moskau.

Im Anschluß an die Reise nach Berlin.

DNB London, 7. März.

Außenminister Simon bestätigte am Donnerstag nachmittag im Unterhaus, daß Lordfiegelbawhauer Eden sich voraussichtlich im Anschluß an die Reise nach Berlin nach Warschau und Moskau begeben werde.

Diese Mitteilung war durch eine Frage des Oppositionsführers Lansbury über die Aussichten eines englischen Ministerbesuchs nach Moskau und anderen Hauptstädten hervorgerufen worden. Simon antwortete wörtlich:

„Nachdem der Besuch in Berlin vereinbart worden war, erhielten wir die Mitteilung, daß anschließend ein britischer Ministerbesuch in der Sowjetunion und in Warschau besonders begrüßt werden würde. Die englische Regierung hat erwidert, daß sie sich glücklich schätze, diese Einladung anzunehmen und es ist beabsichtigt, daß der Lordfiegelbawhauer Eden diese Besuche wahrnimmt.“

Ein Arbeitsabgeordneter erkundigte sich hierauf, ob der Besuch in Moskau vor der Reise nach Berlin stattfinden werde oder ob der Außenminister gezwungen sei, hiermit bis nach dem Berliner Besuch zu warten. Simon antwortete, daß von Zwang keine Rede sein könne, weil England ein freies Land sei. (Gelächter). Es sei beabsichtigt gewesen, daß die anderen Besuche nach dem Besuch in Berlin stattfinden sollten. Das werde voraussichtlich die Reihenfolge der Ereignisse sein.

Eden verteidigt die Wehrpolitik der Regierung.

DNB London, 7. März.

Lordfiegelbawhauer Eden hielt am Donnerstag in Swindon eine Rede, in der er die Wehrpolitik der

englischen Regierung verteidigte und den Vorwurf zurückwies, daß die im dem Weißbuch der Regierung aufgestellten Grundsätze ein Abweichen von der Politik des Völkerverbundes darstellten. Eden führte im einzelnen aus:

Ich bedaure außerordentlich, daß die Krankheit des deutschen Kanzlers unseren Besuch nach Berlin ausgedehnt hat, aber ich freue mich, daß dieser Umstand es mir ermöglicht, meinem Versprechen nachzukommen und auf dieser großen Versammlung zu sprechen. In den letzten Tagen hat die Regierung in einem Weißbuch eine Erklärung über ihre Wehrpolitik veröffentlicht. In gewissen Kreisen ist diese Politik ungewöhnlichen Angriffen ausgesetzt worden. Nach meiner Ansicht ist in Rügen nicht die Sicherheit zu finden, die mit einem wirksam arbeitenden Friedenssystem verglichen werden könnte. Die Außenpolitik der englischen Regierung gründet sich unverändert auf den Völkerverbund als den wirksamsten Mechanismus, der bisher für ein solches System gefunden werden konnte. Die gemäßigten Maßnahmen für unsere Landesverteidigung, die das Weißbuch vorseht, stellen an sich kein Abgehen von dieser Politik dar.

Unsere Ergebnisse gegenüber dem Völkerverbund und dem Kollektivfriedenssystem ist in der jüngsten Geschichte oft unter Beweis gestellt worden. Aber wir müssen auch die nackten Wirklichkeiten der gegenwärtigen Lage in Betracht ziehen. Nach meinem Dafürhalten kann der Friede auf Erden nicht völlig gesichert werden, solange nicht alle Nationen nicht nur Mitglieder des Völkerverbundes sind, sondern auch in ihrer nationalen Politik von dem Geist der Völkerverbündung beeinflusst werden.

Der Lordfiegelbawhauer behandelte alsdann mehr vom technisch-militärischen Standpunkt die Erhöhung der drei Wehrhaushalte und bestritt, daß die Vorschläge irgendeiner revolutionären Charakter trügen, da sie lediglich die untere Grenze für die Notwendigkeiten der Landesverteidigung darstellten. Wenn der internationale Lage sich bessere, könnten auch die in dem Weißbuch vorgesehenen Maßnahmen gemindert werden.

Die Versammlung, die von dem weiblichen Bezirksausschuß der Landesvereinigungen der Konservativen und unionistischen Verbände einberufen war, sprach der Regierung hierauf in einer einstimmig angenommenen Entschließung ihr Vertrauen aus.

„Die größte moralische Katastrophe seit Versailles.“

Die englische Kritik an der Weißbuch-Veröffentlichung.

Rücktritt der Abrüstungsbelegierten Mrs. Webb.

London, 7. März.

Die einzige weibliche Vertreterin Englands auf der Abrüstungskonferenz, Mrs. Corbett Webb, ist auf Grund der Veröffentlichung des englischen Abrüstungsweissbuches zurückgetreten. Nach ihrem Rücktritt, den sie Ministerpräsident MacDonald schriftlich mitteilte, erklärte sie: Die Veröffentlichung des Weißbuches im gegenwärtigen Augenblick ist der letzte Schlag gegen die Möglichkeit einer erfolgreichen Abrüstungsvereinbarung. Es war mir daher unmöglich, weiterhin mit der Abrüstungspolitik der englischen Regierung übereinzustimmen. Ich betrachte die Veröffentlichung des Weißbuches als die größte moralische Katastrophe, die wir seit dem Versailler Vertrag in England erlebt haben.

Die Liberalen Parteioptionen haben eine außergewöhnliche „Notstandsbesitzung“ für Donnerstagabend einberufen, um die durch die Veröffentlichung des Weißbuches geschaffene Lage zu erwägen.

„Times“, die in ihren Leitartikeln das Weißbuch zu verteidigen sucht, veröffentlicht einen Brief des schottischen Generals Sir James Hamilton, der im Weltkrieg den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Gallipoli geführt hatte. Der Brief besteht aus einem einzigen Satz: „Dass ich mir, nachdem ich seit dem Versailler Vertrag ständig in bescheidener und unvollkommener Weise für Frieden und Verständigung gekämpft habe, die Freiheit nehmen, zu sagen, daß es das schlechteste Stück Arbeit ist, das seit vielen Jahren für den Frieden geleistet worden ist, wenn die ganze Schuld an der Nichtabklärung unter Ausschluß anderer Länder auf Deutschland geschoben wird.“

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, schreibt seinem Blatt aus Berlin, daß die augenblickliche Rühle, die zwischen Großbritannien und Deutschland entstanden sei, bald vorübergehen werde.

Die britische Regierung habe nicht begriffen, daß die Deutschen sehr empfindlich seien gegenüber einer Art und Weise, mit der ihnen die Schuld für die Erhöhung der europäischen Rüstungen zugeschoben werde. Diese Erhöhung der Rüstungen habe nicht in Deutschland, sondern in anderen Ländern, und zwar schon vor mehreren Jahren begonnen, als Deutschland vollkommen entmachtet war und bevor Hitler die Macht ergriff. Deutschland habe bestimmt die Absicht, ausreißend zu rüsten, um sich gegen einen Angriff zu sichern; aber es beabsichtige auch, sich in ein freundschaftliches und friedliches Verhältnis zu England und Frankreich zu setzen. Um so mehr sei es zu bedauern, wenn jemand, auf dessen Freundschaft man Wert legt, einen öffentlichen Vorwurf erhalte, daß man den Weltfrieden bedrohe. Wenn ein Vorwand notwendig sei, um eine Erhöhung der Rüstungen zu begründen, warum ließe man nicht auf die umfangreichen Rüstungen von Sowjetrußland hingewiesen werden? Diese seien zweifellos verantwortlich für viele deutsche Vorbeurteilungen, denn wenn auch Rußland vielleicht keine Gefahr für Großbritannien sei, glaubten einige Leute in Deutschland, daß es eine Gefahr für Deutschland bilde. Wenn Deutschland auf gleichem Fuß behandelt werde, würden die Engländer und die Franzosen seinen ehrlichen Freund als Feind haben, wenn sie aber weiter Deutschland als Nation zweiten Ranges behandelten, dann werde es niemals eine Annäherung geben.

Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ erklärt im Gegensatz zu den Äußerungen anderer Blätter, daß die Bemerkungen über Deutschland absichtlich in das Weißbuch aufgenommen worden seien, um der deutschen Regierung und Öffentlichkeit bekannt zu geben, was man in England von der deutschen Abrüstung denke. Die Veröffentlichung am Vorabend der Abreise Simons sei kein zufälliges Zusammentreffen, sie habe vielmehr bezweckt, eine Grundlage der Wirklichkeit für die Besprechungen zu schaffen.

Flugzeugunfall in Pommern

DNB Stettin, 7. März.

Am Donnerstag gegen 16 Uhr verunglückte in der Nähe von Schivelbein ein Flugzeug. Hierbei wurden Flugkapitän Otto Willuhn und Funkermeisterin Bärte sowie ein Flugpilot, Direktor Kollendörfer aus Rügenberg, getötet.

Zugentgleisung in der Pfalz

Ein Toter, fünf Verletzte.

DNB Ludwigshafen, 7. März.

Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Donnerstag gegen 18 Uhr entgleiste bei der Einfahrt im Bahnhof Winnweiler der Personenzug 466 Ralteslautern — Bad Münster am Stein. Ein Personenzugwagen hat sich quergerollt, ein Personenzugwagen fiel um. Ein Reisender, der Händler Otto Ultes aus Weiskab, wurde getötet. Fünf Reisende erlitten ansehnend leichte Verletzungen und wurden durch die Sanitätskolonne in das Krankenhaus Rodenhausen gebracht. Der Hilfszug Ralteslautern ist sofort an die Unfallstelle abgefahren. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht geklärt.

D-Zug bei Bordeaux entgleist.

Fünf Personen getötet.

DNB Paris, 7. März.

Auf der Strecke von Bordeaux nach Libourne entgleiste am Mittwochabend gegen 22 Uhr französischer Zeit zwischen den Stationen Mada und St. Louis der D-Zug von Angoulême nach Bordeaux. Ein Dritterklassenzugwagen stürzte um und die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergerissen. Fünf Personen wurden getötet, zwölf, davon zwei schwer, verletzt.

Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks ergaben, daß ein Rad des ersten Wagens geplatzt war und dann einige hundert Meter weiter ein Aufschuß durch die Entgleisung des Zuges führte.

Zahlreiche Schnellzüge in Brand gesteckt.

Rätselhafte Vorgänge bei der spanischen Süd-Eisenbahn-Gesellschaft.

DNB Madrid, 7. März.

Am Donnerstag nachmittag ist in fast sämtlichen Schnellzügen der spanischen Süd-Eisenbahn-Gesellschaft, die den Dienst auf der Strecke zwischen der Hauptstadt und Sevilla, Granada, Alicante, Saragossa und anderen Städten vorstellt, fast zu gleicher Stunde Feuer ausgebrochen.

Die bisher bekanntgewordenen Nachrichten sind sehr widersprechend. Nach Mitteilungen aus der einen Quelle wurden die Postwagen der Züge vom Feuer erfasst und die gesamten Postsendungen zerstört. Nach anderen Mitteilungen sind die Postwagen Opfer der Brandstiftung geworden. Obwohl nähere Mitteilungen fehlen, nimmt man wegen der eigenartigen Begleitumstände an, daß es sich um wohl vorbereitete Sabotageakte handelt, an denen auch das Zupersonal nicht unbeteiligt gewesen sein dürfte. Zum Teil blieben die Züge auf offener Strecke stehen, zum Teil erreichten sie die nächste Station, wo dann das Feuer gelöscht werden konnte. Personen scheinen dabei nicht zu Schaden gekommen zu sein.

Starke Erregung unter den Flamen.

Kritische Lage der belgischen Regierung.

Brüssel, 7. März.

Das Verbot einer Massentendgebung, die die großen flämischen Verbände für den 31. März in Brüssel planten und die als eine eindrucksvolle Verwahrung des flämischen Volkes gegen jede Mißachtung der sprachlichen und kulturellen Rechte gedacht war, hat die Flamen aller Schattierungen in erhebliche Erregung versetzt. Der stellvertretende Bürgermeister Coelst hatte die Genehmigung erteilt, und als nach dem Erlaß des Verbots der sozialistischen Kundgebung vom 24. Februar Zweifel auftraten, erhielt die flämische katholische Kammergruppe von Regierungsseite die förmliche Zustimmung, daß ein Verbot der flämischen Kundgebung nicht in Frage komme. Gleichwohl verbot Oberbürgermeister Max die Kundgebung.

Wegen dieses Verbotes kam es gestern zu einer lebhaften Debatte in der Kammer, wobei es teilweise recht fürmlich zuging.

Zum Schluß der Aussprache wurden mehrere Entschließungen eingebracht.

Die Kammer behandelte gestern ferner in zweiter Lesung einen sozialistischen Antrag zugunsten der flämischen Beamten, die während des Krieges wegen „unpatriotischen Verhaltens“ bestraft worden waren. Der Antrag war in der vorigen Woche in erster Lesung gegen die Regierung mit den Stimmen der Opposition und flämischen Abgeordneten der Kammer angenommen worden. Die Regierung hatte mit ihrem Rücktritt gedroht, wenn der Antrag auch in zweiter Lesung angenommen würde. Daraufhin wurde der Antrag Mittwochabend mit den Stimmen der Regierungskoalition abgelehnt.

St. damit auch gestern die Regierung Sieger geblieben, so fragt es sich doch, ob sie auch heute, wo die Abstimmung über die Verbotserklärungen die Kammerdebatte beenden soll, eine Mehrheit erhalten wird. Man sah jedenfalls heute vor der Kammerführung die Lage der Regierung allgemein als kritisch an.

Es hat großes Aufsehen erregt, daß das Blatt des ehemaligen Ministerpräsidenten Sap, „Standard“, der innerhalb der flämischen Bewegung die gemäßigte Richtung der flämischen Staatsathleten vertritt, sich heute vormittag für die radikale der beiden Entschließungen eingesetzt hat. In dieser Entschließung, die von dem flämischen Nationalisten Borginon und dem flämischen Katholiken Vindeogel unterzeichnet worden ist, wird die Haltung der Regierung bedauert, das vom Oberbürgermeister erlassene Verbot des Flamen-Aufmarsches in Brüssel getadelt und dem Innenminister das Mißtrauen ausgesprochen. Eine zweite von flämischen Katholiken eingebrachte Entschließung ist weniger scharf. Sie beschränkt sich auf einen Tadel des Oberbürgermeisters. Die Regierung hat aber bereits zu erkennen gegeben, daß sie die Annahme einer der

beiden Entschließungen sofort mit ihrem Rücktritt beantworten werde, außerdem haben die Liberalen, die mit den Katholiken die Regierungskoalition bilden, erklärt, daß sie ihre Minister aus dem Kabinett zurückziehen würden, wenn die Kammer dem Oberbürgermeister Max, der Vorführer der radikalen Kammerfraktion ist, einen Tadel erteilen würde. Das Schicksal der Regierung liegt also bei dem flämischen Flügel der katholischen Regierungspartei.

Heute vormittag sah es so aus, als ob die Mehrzahl der flämischen Abgeordneten für die radikale Entschließung Borginon-Vindeogel oder mindestens für die zweite flämische Entschließung stimmen würde. Die Entscheidung fällt in einer Sonderführung, die die flämischen Abgeordneten der katholischen Partei kurz vor Beginn der heutigen Kammerführung anberaumt haben. Ein Konflikt wäre auch dann unvermeidlich, wenn die Regierung, wie heute vormittag in parlamentarischen Kreisen behauptet wurde, bei dieser Gelegenheit die Vertrauensfrage stellen würde. In diesem Falle würden die flämischen Katholiken zur Opposition übergehen und das Schicksal der Regierung wäre damit besiegelt.

Knappe Mehrheit für die Regierung.

DNB Brüssel, 7. März.

Die Kammer hat am Donnerstagabend die Aussprache über das Verbot des Flamen-Aufmarsches beendet. Die von den flämischen Frontisten Borginon und dem flämischen Katholiken Vindeogel gegen das Verbot des Brüsseler Oberbürgermeisters und gegen die Haltung des Innenministers eingebrachte Entschließung wurde mit 90 gegen 83 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Die von flämisch-katholischer Seite eingebrachte zweite Entschließung wurde nicht zur Abstimmung gebracht, da sie vom Präsidenten als unzulässig erklärt worden war. Die drohende Regierungskrise ist damit also abgewendet worden.

Das Ergebnis der Abstimmung ist dadurch aufzuheben gekommen, daß in letzter Stunde die flämischen Abgeordneten der katholischen Regierungspartei in ihrer Mehrheit beschloßen hatten, sich bei der Abstimmung von den flämischen Nationalisten zu trennen und mit der Regierungsmehrheit gegen die Entschließung zu stimmen. Die Abstimmung selbst vollzog sich unter großem Lärm, und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den flämischen Abgeordneten der verschiedenen Parteien. Mehrere Frontisten wurden zur Ordnung gerufen. Während der Abstimmung hatte im Saal große Spannung geherrscht, weil es bis zum letzten Augenblick ungewiß war, ob die Entschließung angenommen oder abgelehnt würde. Der ehemalige Minister van Cauwelaert, der für der Stimme enthielt, begründete in einer von den Frontisten mit Zwischenrufen begleiteten Erklärung die Haltung der katholischen Fraktion. Der ehemalige Minister Sap, gleichfalls flämischer Katholik, stimmte gegen die Entschließung. Das Verbot der Flamenkundgebung am 31. März bleibt demnach in Kraft.

Endkampf in Mazedonien hat begonnen.

Die große Entscheidungsschlacht. — Das Winterwetter hemmt den Verlauf der Offensive.

Trommelfeuer und Kampfgetöse.

DNB Sofia, 7. März.

Reisende, die aus der an der bulgarisch-griechischen Grenze liegenden Stadt Petritsch in Sofia eintrafen, meldeten, daß man seit 16 Uhr ganz heftig Artillerietrommelfeuer, heftiges Maschinengewehrfeuer und erhöhte Infanterietätigkeit aus der Gegend südlich von Petritsch wahrnimmt. Das Feuer hält ohne Unterbrechung an.

Nachrichten von der bulgarisch-griechischen Grenze zufolge sind die Kämpfe zwischen den griechischen Regierungstruppen und den Aufständischen bereits in eine Entfernung von etwa 23 km von der bulgarischen Grenze herangerückt. Besonders heftige Gelechte spielen sich in der Gegend von Poroi ab. Man erwartet hier in den nächsten Tagen den Übertritt zahlreicher Flüchtlinge aus Griechenland. Die griechischen Grenztruppen haben sich teils für die Regierung, teils für die Aufständischen erklärt.

Zwischen einigen griechischen Grenzorten im Belasitza-Gebirge an der bulgarischen Grenze kam es im Laufe des Mittwochs nachmittag zu heftigen Auseinandersetzungen. Ein Offizier aus dem Regierungslager, der an aufständische Soldaten eine Ansprache richtete, wurde blutig geschlagen.

Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Saloniki — Demirhisar, die sich zum größten Teil in den Händen der Aufständischen befindet, ist noch immer unterbrochen. — Der einzige Übergepunkt an der bulgarisch-griechischen Grenze, Kula, ist von griechischer Seite geschlossen.

Ein Kriegsschiff der Aufständischen versuchte am Donnerstag in der Gegend von Kawaia Truppen zu landen. Die Bombenflüge der griechischen Regierungstruppen brachten diesen Versuch zum Scheitern, indem sie das Aufständischen-Kriegsschiff so hart mit Bomben belegten, daß es eilends die Flucht ergriff.

In Mazedonien hält das Winterwetter, das die Kampfhandlungen stark erschwert, an. Die Berge sind in höheren Lagen von einer 20 cm hohen Schneedecke bedeckt, während in niedrigeren Lagen ein unergründlicher Morast ein Vordringen fast unmöglich macht. Dazu herrscht vielfach Nebel, der die Sicht stark behindert.

Beide Parteien gleich stark?

DNB Belgrad, 7. März.

Die hiesigen Blätter berichten, daß sich die Lage in Griechenland in den letzten 24 Stunden nur wenig verändert hat. General Kondylis, der den Oberbefehl über die Regierungstruppen führt, hat anscheinend große Bedenken, die Entscheidungsschlacht zu eröffnen und damit das Blutvergießen zu beginnen. Die „Politika“ ist der Meinung, daß

das Kräfteverhältnis zwischen Regierung und Benizelos immer noch gleichwertig sei. Die Aufständischen haben in Nordgriechenland ebenso mit der Mobilisierung begonnen, wie die Regierung im

Zentrum des Landes. Sie verfügen auch über genug Waffen und Munition, da sie die reichhaltigen Lager in Serres, Kawaia und Debelagitsch erbeutet haben.

Andererseits schickt die Regierung zahlreiche Reservisten wieder in die Heimat zurück, weil sie als unverlässlich gelten. Die auch Benizelos hat gegen die Regierung eine lebhafte Werbetätigkeit entfaltet. Er ließ über Athen Flugzettel abwerfen, in denen er das Volk zur Stellungnahme gegen das Kabinett aufforderte.

Obwohl von amtlicher Athener Seite erklärt wird, daß die Flotte der Aufständischen aktionsunfähig ist, weil die Schiffe zu langsam seien und es ihnen außerdem an Kohlen mangelte, erwartet man einen Angriff auf Saloniki. Privaten Nachrichten zufolge sind die Schiffe bereits unterwegs. Ein Torpedoboot soll vor Saloniki schon eingetroffen sein und einige Schiffe auf die Stadt abgegeben haben, sich aber dann wieder entfernt haben. Die Flotte soll auch zahlreiche Passagierdampfer mit sich führen, die von ihr unterwegs gefolpert worden waren. Auf diesen Schiffen befinden sich Soldaten von den Inseln, die als Verstärkungen für das vierte Armee Korps an der thrakischen Küste gelandet werden sollen.

Die Aufständischen erobern Inseln.

Mytilene, Rios und Samos besetzt.

DNB Athen, 7. März.

Der meuternde Kreuzer „Amoroff“ hat vor der Stadt Mytilene auf Lesbos Unterwerfung. Er wurde dann mehrere Abteilungen Marinesoldaten, die sich der Stadt bemächtigten.

Nach der Besetzung von Mytilene sind auch die Inseln Rios und Samos durch den Kreuzer „Amoroff“ und zwei Torpedoboots der Aufständischen besetzt worden.

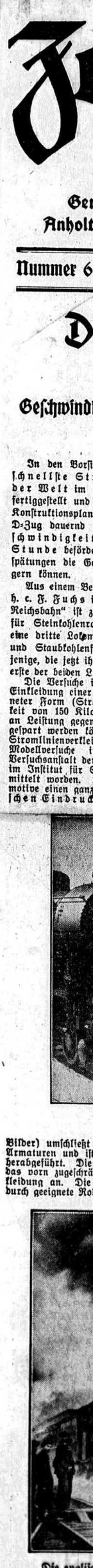
Die Regierung hat, wie sie erklären läßt, diesen Handreich der Aufständischen vorausgesehen und mißt der Besetzung dieser beiden Inseln keine besondere Bedeutung bei. In Mazedonien konnte ein Flugzeug der Regierungstruppen trotz ungünstigen Wetters die Stellung der Aufständischen bei Serres mit Erfolg bombardieren.

Die Türken halten im Bosphorus griechische Handelsdampfer an.

DNB Istanbul, 7. März.

Die türkischen Behörden haben fünf griechische Handelsdampfer, die sich auf der Durchfahrt durch den Bosphorus befinden, angehalten, weil der Verdacht aufgetaucht ist, daß diese Dampfer die griechischen Aufständischen mit Lebensmitteln und Kohlen versorgen wollten. Einer der angehaltenen Dampfer gehört der Familie Benizelos. Von Istanbul auslaufende Dampfer lehnen die Aufnahme von Frachtfässern nach Griechenland ab.

Die USA meldet, daß die umfangreichen Arbeiten an dem Monumental-Platz um Reichstagsplatz 1934 „Triumph des Willens“ soweit abgeschlossen worden, daß die Uraufführung, die in Berlin im Hofpalast am 30. stattfindet, auf den 28. März verlegt wurde.



Die englische...